



viertelstunde
für den glauben



Editorial von
Bundespräsident
Guy Parmelin
SEITE 3

PFINGSTAUSGABE 2021 | www.viertelstunde.ch



**CHRISTA UND TIZIANO COLELLA
SPRECHEN OFFEN ÜBER IHREN
UNERFÜLLTEN KINDERWUNSCH**
SEITEN 4/5

Das «Trotzdem» des Lebens finden



**FLORIAN SCHNEIDER: EIN SPITZEN-
SPORTLER BRICHT DAS SCHWEIGEN**
SEITEN 16/17



**TROTZDEM ERFOLGREICH: ÜBER DIE
ERFOLGREICHSTEN MISSEFOLGE**
SEITEN 6/7

**Was ist dein
«Trotzdem»?**

SEITE 15

**Wettbewerb
auf Seite 23!**



Warum diese Zeitung?

Grosse Geschichten erzählen von Heldinnen und Helden, die allen Widrigkeiten zum Trotz an ihrem Ziel festhalten: Frodo und Sam in «Herr der Ringe» oder Wilhelm Tell in Schillers Bühnenstück. Den übermächtigen Feinden setzen sie einzig ihren Mut und ihren Glauben an das Gute entgegen. In Filmen wie «Hidden Figures» oder «Unbroken», die von realen Personen erzählen, haben die Protagonisten unzählige Gründe, um aufzugeben. Und trotz allen Widerständen machen sie weiter.

In dieser Zeitung lesen Sie, wie Menschen gerade in dieser herausfordernden Zeit TROTZ allem an ihrem Glauben, an der Liebe und an der Hoffnung festhalten. Sie berichten offen von ihrem Stolpern, Hadern und ihren Kämpfen. Und davon, dass sie inmitten ihrer Widrigkeiten nicht nur auf ihre eigene Stärke setzen.

Genau dafür steht Pfingsten. Wir erinnern uns an diesem Fest daran, dass unverhofft eine Kraft vom Himmel in das Leben der ersten Jünger von Jesus gekommen ist. Gott kann uns durch den Heiligen Geist auch heute noch zu einem grossen «Trotzdem» verhelfen.

Andi Bachmann-Roth und Marc Jost,
Generalsekretäre der Schweizerischen
Evangelischen Allianz SEA



Schweizerische
Evangelische
Allianz



IMPRESSUM
Die Viertelstunde für den Glauben ist eine
Verteilzeitung, die in loser Folge erscheint.
27. Ausgabe, März 2021

AUFLAGE
200'000

ISSN 1663-7291

HERAUSGEBER
Schweizerische Evangelische Allianz SEA

REDAKTION
Melinda Attinger, Daniela Baumann, SEA

MITARBEITENDE AUTOREN
Melinda Attinger, Daniela Baumann,
Markus Baumgartner, Lea Blaser,
Thomas Feuz, Stephan Lehmann-
Maldonado, Markus Richner-Mai,
Martina Seger-Bertschi, Hanspeter
Schmutz, Florian Wüthrich

KORREKTORAT
Rita Born

GESTALTUNG/LAYOUT
Roland Mürner, SEA

DRUCK
DZZ Druckzentrum Zürich AG

BEZUGSADRESSE
SEA-Sekretariat
Josefstrasse 32, 8005 Zürich
043 344 72 00
info@viertelstunde.ch
www.viertelstunde.ch

BILDER
Titelseite: © Sandra Roth (Hauptbild)
Innenseiten: Zur Verfügung gestellt
(wenn nicht anders vermerkt)

Aus Gründen der Lesbarkeit wurde im
Text die männliche Form gewählt. Die
weibliche Form ist selbstverständlich
mit eingeschlossen.

© SEA, Zürich 2021

Herausgeberin dieser Zeitung ist die Schweizerische Evangelische Allianz.

Die Evangelische Allianz ist eine Bewegung von Christinnen und Christen aus evangelischen Kirchen. Sie entstand 1846 in England als erste interkirchliche Organisation von evangelischen Christen. Man besann sich auf das Wesentliche des christlichen Glaubens und pflegte das Miteinander. Die Bewegung breitete sich auf der ganzen Welt aus. Heute fördert die Evangelische Allianz in 135 Ländern die Zusammenarbeit von Kirchen, Gemeinden und Organisationen – auch in der Schweiz.

Diese Zeitung wurde Ihnen geschenkt von:

Anzeigen

**FENSTER
ZUM SONNTAG**

Näher am Leben
FENSTER ZUM SONNTAG,
die TV-Reihe zu aktuellen
Themen aus christlicher Sicht

www.sonntag.ch

SRF 1 SA 16.40 Uhr
SRF ZWEI SO 12.00 Uhr
SRF INFO SA 18.30 Uhr
SO 17.45 Uhr
ALPHA VISION

SCHAU FENSTER
Wenn dein Glaube illegal ist

Bitte senden Sie mir kostenlos das
Programm-Magazin «Schaufenster»

Vorname/Name

Adresse/PLZ/Ort

Senden an: ALPHAVISION, Postfach 18, 4612 Wangen bei Olten
oder E-Mail an info@sonntag.ch

Produzenten: Magazin: ALPHAVISION, 4612 Wangen | Talk: ERF Medien, 8330 Pfäffikon ZH

JETZT SPENDEN

Lepra grenzt aus.
«Wir können Lepra stoppen –
mit Ihrer Hilfe!»

Ruedi Josuran
Moderator «Fenster zum Sonntag»
Botschafter der Lepra-Mission

Weitere Infos auf **ZEROLEPRA**
ZEROLEPRA.CH

Eine Kampagne der Lepra-Mission Schweiz

Pfingsten mit universeller Sprache

Liebe Leserinnen und Leser

Inhalt

Unerfüllter Kinderwunsch ist schmerzhaft	4
Nicht aufgeben als Lebensaufgabe	6
Ein Plädoyer für die Hoffnung	8
Das «Trotzdem» des Glaubens	9
Wie die Kirche relevant bleibt	10
Pfingsten und die «verrückten» Christen	12
Pfingsten mit Andrew Bond	14
Was ist dein «Trotzdem»?	15
Ein Spitzensportler bricht das Schweigen	16
Trotz Krise weitergearbeitet	18
Resilienz ist eine Reise zu sich selbst	21
Eine Geduldsprobe mit Happy End	22
Wettbewerb: Mitmachen & Gewinnen	23

Viele Menschen in der Schweiz warten Jahr für Jahr ungeduldig auf Auffahrt und Pfingsten. Dieses Jahr fallen beide Feiertage in den Mai; dann ist es meist schon sonnig warm, und überall spriessen Blätter und Blumen. Viele nutzen deshalb diese langen Wochenenden für einen Ausflug in den Süden. Der Pfingst-Stau am Gott-hard ist legendär, wenn man vom Corona-Jahr 2020 absieht.

Aber das Pfingstwochenende hat – und das geht heute gerne vergessen – auch eine wichtige Bedeutung im Kirchenjahr. Das ist auch der Grund, warum Pfingsten, wie Weihnachten und Ostern, in den meisten Kantonen mit zwei gesetzlichen Feiertagen gewürdigt wird. Am 50. Tag nach Ostern kam der Heilige Geist auf die Jünger herab, die daraufhin die Lehren von Jesus in der Welt verbreiteten. Man sagt, dass die Jünger plötzlich fremde Sprachen sprechen und so ihren Missionsauftrag erfüllen konnten.

Phänomene, die uns unwirklich scheinen, versuchen wir gerne zu erklären. Was hat es mit den fremden Sprachen auf sich? Ist es vielleicht so, dass die Jünger eine Sprache gefunden haben, die von allen verstanden wird? Drückt sich diese Sprache in universellen Werten wie Liebe, Solidarität und Mitgefühl aus, die man ohne grosse Worte zum Ausdruck bringen kann?

In diesem Sinne ist das Pfingstwochenende in diesem Jahr von besonderer Bedeutung für uns alle. Denn mehr als in den letzten Jahrzehnten sehnen sich Mitmenschen hier und anderswo nach Solidarität, Mitgefühl und auch Hilfe bei der Bewältigung der Folgen von Covid-19. Wir alle können etwas dazu beitragen – besonders auch am langen Pfingstwochenende!



Guy Parmelin
Bundespräsident



Christa und Tiziano Colella müssen eine unerfüllte Sehnsucht akzeptieren: «Die Situation ist nun mal so, und jetzt gilt es, uns auch auf andere Themen des Lebens zu konzentrieren.»

Ein Paar redet offen: Unerfüllter Kinderwunsch ist schmerzhaft

ALS CHRISTA UND TIZIANO COLELLA HEIRATETEN, WUSSTEN SIE, DASS ES SCHWIERIG WERDEN KÖNNTE, KINDER ZU KRIEGEN. DAS VERSCHONTE SIE ABER NICHT VOR DEM SCHMERZ IHRER UNERFÜLLTEN SEHNSUCHT.

**Von Markus Richner-Mai
und Florian Wüthrich**

Als Christa (38) und Tiziano (44) im Jahr 2015 heirateten, brachten beide eine medizinische Vorgeschichte mit. Deshalb entschieden sie früh, Abklärungen bezüglich einer Schwangerschaft zu machen. Nach

zwei Jahren stand fest: Sie hatten keine Chance, Kinder zu bekommen.

Die letzte Chance wahrnehmen?

«Wir hatten eine Ahnung, dass es mit dem Kinderkriegen schwierig werden könnte», erzählen Colellas. Trotzdem blieben sie hoffnungsvoll – selbst während den Abklärungen im Kinderwunsch-Zentrum. Die Ergebnisse der Untersuchungen zerstörten dann

aber jede Hoffnung. «Es war ein harter Schlag!»

«Als einzige Hoffnung, eigene Kinder zu haben, wurde uns künstliche Befruchtung empfohlen», erzählt Christa, «dennoch wäre ein Erfolg nicht gewährleistet.» Neben der Beratung im Kinderwunsch-Zentrum führten sie Gespräche mit Paaren aus ihrem Umfeld, die Erfahrungen mit künstlicher Befruchtung gemacht hatten.

«Bereits vor den Abklärungen überlegten wir uns als Paar, wie weit wir zu gehen bereit sind», sagt Tiziano. «Es war wichtig, schon früh die persönlichen Grenzen abzustecken.» Christa ergänzt: «Die künstliche Befruchtung war für uns beide ausserhalb unserer Vorstellung. Und zwar nicht, weil wir denken, dass man dies als Christ nicht darf. Wir litten mit, wenn andere Paare diesen Weg beschritten. Es war ein Leidensweg mit Hoffen, Bangen und

körperlichen Herausforderungen mit den Hormonen. Dazu kommen die vielen ethischen Fragen. Das alles traute ich mir nicht zu – wollte es mir eigentlich auch nicht zutrauen.»

«Gott, der Leben schafft und den Menschen den Auftrag gab, sich zu vermehren, hätte uns problemlos ein Kind schenken können. Für mich blieben viele Fragen unbeantwortet.»

Christa Colella

An wem liegt es?

«Bei uns ist es so, dass wir beide einen Teil dazu beitragen, dass wir keine Kinder kriegen können», gibt Tiziano Einblick. «Das macht es einfacher. Ich liebe meine Frau, und wenn ich wüsste, dass es nur an mir liegt, wäre das sehr schwierig.» Bei ihnen besteht nicht die Gefahr, plötzlich mit dem Finger auf den anderen zu zeigen und ihn für das Leid verantwortlich zu machen. «In unserer Situation ist es einfacher, den Weg gemeinsam zu gehen.»

Christa erlebte die Frage nach der Schuld für ihre unerfüllte Sehnsucht nach Kindern schwieriger. Sie richtete ihr Unverständnis vor allem gegen Gott. Es gab Zeiten von Zweifel und Anklage gegen Gott. «Gott, der Leben schafft und den Menschen den Auftrag gab, sich zu vermehren, hätte uns problemlos ein Kind schenken können. Für mich blieben viele Fragen unbeantwortet.»

Der Trauerprozess kann lange dauern

Tiziano wuchs in einem Kinderheim auf. «Als Kind sah ich, was andere Kinder besser hatten als ich. Zum Beispiel Familienfeste.» Als er später sein eigenes Leben führte, lernte er dankbar zu sein für alles, was ihm geschenkt worden war. «Diese Haltung half mir, mit dem unerfüllten Kinderwunsch umzugehen.» Entsprechend beschreibt er den Trauerprozess als grösstenteils überwunden. «Die Emotionen des Schmerzes und der Trauer brauchte es aber auch bei mir, um alles zu verarbeiten.»

Für Christa ist der Prozess intensiver. «Es gibt immer wieder Momente, in denen mir das Ganze schwerfällt», bekennt sie und erzählt von einer Zeit, in der sie erschöpft war und seelsorgerliche Hilfe in Anspruch nehmen muss-

te. «Der unerfüllte Kinderwunsch war das Thema, das mir am meisten Energie raubte, deshalb gingen wir in der Seelsorge an.» Das half ihr in ihrem Trauerprozess – auch wenn dieser noch immer anhält.

Gemeinsam den Weg gehen

«Mir als Mann fällt das Thema offenbar leichter als meiner Frau. Irgendwie gelang es mir, das Ganze anzunehmen», erzählt Tiziano. Er berichtet aber von Schwierigkeiten in ihrer Beziehung. «Wenn meine Frau wieder eine Krise hatte, war ich irritiert und musste erst lernen, damit umzugehen.» Immer wieder gilt es, sich dem Thema neu zu stellen. «Das kann manchmal sehr anstrengend sein.» Er glaubt aber, dass es manchmal auch richtig ist, dem Thema bewusst auszuweichen, zum Beispiel einem Familiengottesdienst fernzubleiben, und sich stattdessen auf das Positive des Lebens zu konzentrieren. «Die Möglichkeiten eines kinderlosen Paares zu schätzen, ist sehr wichtig», betont Tiziano – obwohl der Schmerz dadurch nicht verschwindet.

Eine unerfüllte Sehnsucht akzeptieren

Für Christa und Tiziano stellte sich auch die Frage nach Pflegeelternschaft und Adoption. «Über eine Adoption haben wir uns Gedanken gemacht. Doch dieser Weg ist ebenfalls herausfordernd und es gibt viele schwierige Geschichten.» Letztlich hielten sie für sich fest, dass es nicht darum geht, das Maximum zu haben, sondern eine unerfüllte Sehnsucht zu akzeptieren. «Die Situation ist nun mal so und jetzt gilt es, uns auch auf

andere Themen des Lebens zu konzentrieren.» Eines dieser anderen Themen hat für Colellas einen direkten Bezug zu ihrem unerfüllten Kinderwunsch. «Wir möchten eine Plattform schaffen, um kinderlose Paare zu unterstützen und vernetzen.»

Und dann wurde es ganz praktisch

«Es ist schade, dass wir selten mit anderen betroffenen Paaren über unerfüllte Kinderwünsche reden konnten», fasst Tiziano die Erfahrung der vergangenen Jahre zusammen. Gemeinsam mit Christa und zwei anderen Paaren begann er entsprechende Wege zu suchen. «Es gibt viele, die an ihrer Kinderlosigkeit leiden und von einer guten Plattform zum gegenseitigen Austausch profitieren könnten.» Die Sache ist noch in Entwicklung, eine Webseite ist aber bereits entstanden (www.unerfuellterkinderwunsch.ch).

«Ich treffe mich regelmässig mit Frauen, die an ihrem unerfüllten Kinder-

wunsch leiden», erzählt Christa. «Mehrere von ihnen haben sich entschieden, im Moment keine christlichen Gemeinschaften zu besuchen. Der Stress, ständig von Familien mit Kleinkindern umgeben zu sein, sei einfach zu gross.» Eine Sensibilität für das Leiden kinderloser Paare sei wichtig. «Ich wünsche mir bei diesem Thema mehr Offenheit.» In Kirchen und Gemeinden sind viele überfordert, wenn es darum geht, Anteil am Schmerz unerfüllter Kinderwünsche zu nehmen. Gerade deshalb wollen Colellas anderen sagen: «Ihr seid nicht allein!» ■

- Am 4. September findet ein Impulstag zum Thema «(noch) kein Wunschkind - was jetzt?» statt. Das Team, mit Christa und Tiziano, freut sich über Anmeldungen. Alle weiteren Informationen unter www.unerfuellterkinderwunsch.ch

- Livenet-Talk vom 5. November 2020 u.a. mit Christa und Tiziano zum Thema «Unerfüllter Kinderwunsch»:



«Es gibt viele, die an ihrer Kinderlosigkeit leiden und von einer guten Plattform zum gegenseitigen Austausch profitieren könnten.»

Tiziano Colella



«Ihr seid nicht allein!» Christa und Tiziano Colella wollen mit ihrer neuen Plattform den Austausch von kinderlosen Ehepaaren fördern.

Nicht aufgeben als

SEIT DIE MENSCHHEIT BESTEHT, GIBT ES AUCH ERFOLG UND MISSEFOLG. BISWEILEN IST SELBST EIN MISSEFOLG EIN ERFOLG. EINE KLEINE SPURENSUCHE.

Von Thomas Feuz

Er enttäuschte die Erwartungen seiner Königin aufs grösste und verfehlte sein Ziel um Tausende von See-meilen: Kolumbus war nicht in Indien gelandet, sondern hatte die Bermudas und damit Amerika entdeckt. Aufbrechen zum klar definierten Ziel und ganz woanders ankommen; das haben schon viele erlebt. Nicht selten wird aus einem Fiasko ein Erfolg. Doch der Weg ist oft lang.

Tucker 48, WD-40 – und ein Leim, der nicht hält

Sie sind nicht mehr wegzudenken, die selbstklebenden Notizzettel. Dabei begann alles mit einem Misserfolg. Spencer Silver, Chemiker bei der Minnesota Mining and Manufacturing Company (3M), sollte in den 1960ern einen Superkleber entwickeln. Statt gleichmässig zu kleben, haftete dieser jedoch nur an wenigen Punkten. Das Projekt wurde schubladisiert. Bis Art Fry, ebenfalls 3M-Ingenieur und Mitglied eines Kirchenchors, eine Lösung für sein Problem suchte: Seine Notizen fielen dauernd aus den Notenhäften. Er erinnerte sich an Silvers Erfindung und holte die Proben aus dem Archiv. Und tatsächlich: Die Notizen hafteten und liessen sich auch wieder entfernen. «Post-it» war geboren! Seit 50 Jahren werden jährlich rund 50 Milliarden Stück verkauft. Das Pro-

dukt gilt als einer der erfolgreichsten Misserfolge.

Die Rocket Chemical Company in Kalifornien erhielt den Auftrag, einen Wasserverdränger für die NASA zu entwickeln. Das Produkt sollte die Atlas-Trägerraketen vor Rost und Korrosion schützen. Insgesamt waren 40 Versuche nötig. Das gab dem Produkt seinen Namen: WD-40 («Water Displacement, 40th formula»). Der Erfolg stellte sich ein, nachdem Mitarbeiter privat weitere Anwendungen des Produkts geprüft hatten. Als die Multifunktionslösung ab 1958 in Spraydosen angeboten wurde, startete das Produkt so richtig durch. Seit 50 Jahren gehört WD-40 zu den Marken mit dem höchsten Wiedererkennungswert. Das Dranbleiben hatte sich gelohnt.

Das gilt auch für die Automobilindustrie, wo immer wieder neue Ideen auf den Weg gebracht werden. Preston Tucker hatte den «Tucker 48» vorausschauend mit Sicherheitsgurten, einer Art Verbundglas, Scheibenbremsen und Aufprallschutz versehen. Kommentar der Konkurrenz: «Ein Auto, das Sicherheitsgurten braucht, kann nicht sicher sein.» Chrysler, Chevrolet & Co. irrten sich. Heute sind einige von Preston Tuckers Erfindungen in jedem Auto Standard.

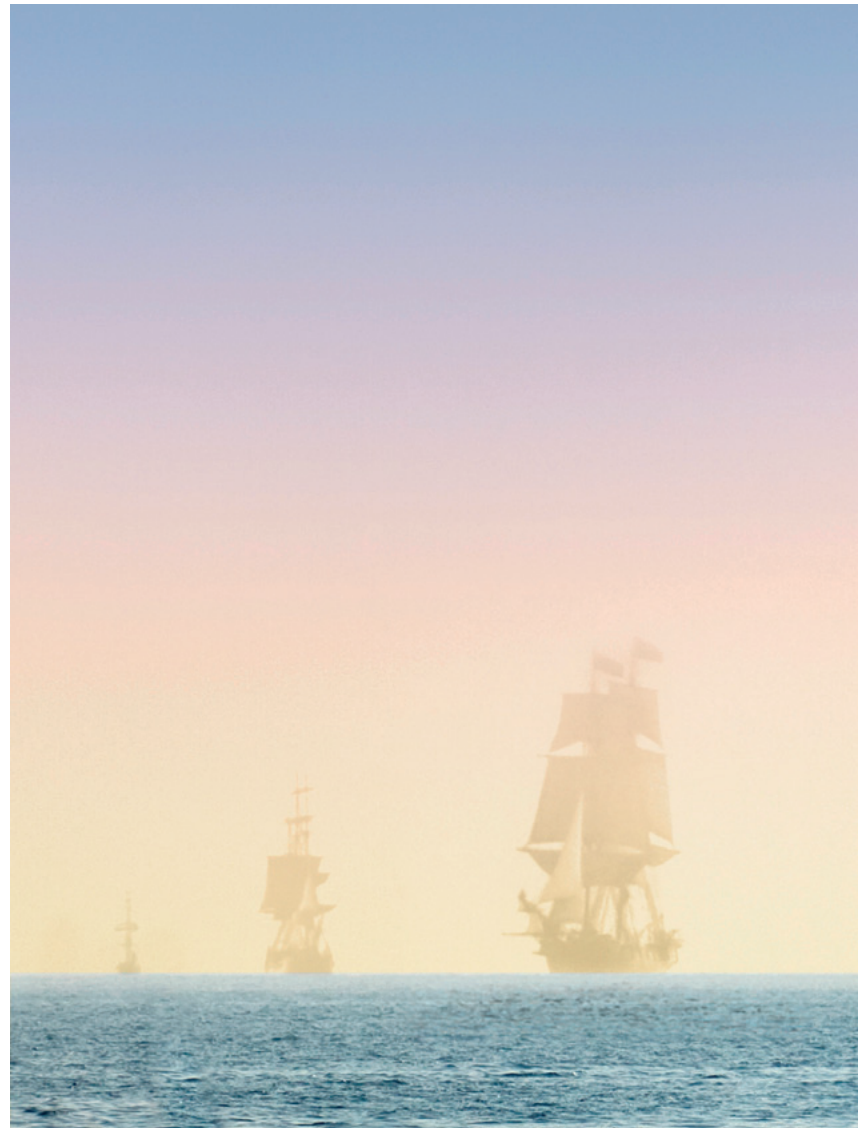
Kreativ gescheitert

Misserfolge erlebte auch der äusserst erfolgreiche Steve Jobs. Bevor iPod, iPhone und iPad die Kassen kräftig klingeln liessen, griff er mehrmals daneben. Der Apple III von 1981 etwa hatte eine unzuverlässige Hardware, weshalb IBM mit ihrem Unternehmens-PC durchstarten konnte. Der kleine Tischcomputer «The Cube» im durchsichtigen Plastikgehäuse gewann vor 20 Jahren zwar Designpreise, war aber wegen seines hohen Preises ein Verkaufsflop. Ebenso als Flop gilt Apple TV von 2007: zu teuer, zu kompliziert.

Die «streichelbaren» Tablets sind heute Standard. Ihre Geschichte begann mit mehreren Misserfolgen.

«Du bist eine Flasche!»

Warum spricht man im Zusammenhang mit Scheitern oft von einem Fiasko? Der Begriff stammt aus Murano bei Venedig, das für seine Glasbläserkunst bekannt ist. Misslang ein Objekt, spotteten die Glasbläser: «Far fiasco!» (du hast eine Flasche gemacht). Das führte zum Ausdruck «Flasche» für einen Versager.



Auch Kolumbus, der Entdecker Amerikas, enttäuschte die Erwartungen

Der «digitale Notizblock» Dynabook aus den 1960ern gehört dazu, wie auch «Newton», der erste Tablet-Rechner von Apple, und 2001 der Tablet-PC von Windows. Erst Apples iPad wurde 2010 innert Kürze zum Verkaufserfolg.

Umdenken, nicht aufgeben!

Rückschläge sind auch im Sport an der Tagesordnung. Sportlerinnen und Sportler agieren mit einer Langzeitoptik. Das Motto des Schweizer Tennistars Stan Wawrinka lautet treffend: «Immer versucht. Immer gescheitert.

Egal. Versuch es wieder. Scheitere wieder. Scheitere besser.»

Oder ein Beispiel aus dem Motorsport: Ducati fokussierte 2003 auf den Grand-Prix. Die hochentwickelten Maschinen hatten Sensoren, die 28 leistungsrelevante Daten erfassten. Nach jedem Rennen wurden die Fahrer über ihre Eindrücke befragt. Am Ende der Saison landete Ducati bereits auf dem 2. Platz, was zur Devise «Gewinnen vor Lernen» führte. Man verzichtete fortan auf Befragungen und Analysen und setzte auf radikale

Lebensaufgabe



seiner Königin aufs Gröbste, als er sein eigentliches Ziel Indien um Tausende von Seemeilen verfehlte.

Konstruktionsänderungen. 2004 waren 60 Prozent der Maschinenkomponenten neu – zu viele, zu wenig erprobte Teile. Das Team fiel zurück. Da dachte man um und integrierte das systematische Lernen wieder in den Gesamtprozess. 2007 gewann Ducati die Weltmeisterschaft.

...jetzt erst recht!

Kehren wir nochmals zur Seefahrt zurück. Die dritte Expedition des Polarforschers Ernest Shackleton von 1914 wurde beinahe zum Fiasko: Die «Endurance» (Ausdauer) wurde vom

Eis zerquetscht, das Ziel – die Durchquerung der Antarktis zu Fuss, 2700 km, und eine sichere Rückkehr auf dem Schiff – rückte in weite Ferne. Auf einer Eisscholle errichteten die Abenteurer «Camp Patience» (Lager der Geduld), brachen dann zum Überlebensmarsch auf und erreichten im August 1916 das rettende Festland.

Rückschläge dürfen ruhig mit Humor genommen werden. Thomas Edison brauchte viel Zeit, bis seine Glühbirne endlich funktionierte. Ob Scheitern nicht frustrierend sei, wurde er ge-

fragt. «Wie kommen Sie darauf?», antwortete Edison. «Ich habe immerhin 10'000 Glühbirnen erfunden, die nicht funktionieren.» Geduld brachte den Erfinder ans Ziel und der Menschheit Erleuchtung im wahrsten Sinn des Wortes. Misserfolg wird oft als Scheitern bezeichnet. Enttäuschung, Trauer, Angst und Scham lähmen und verhindern neue Entwicklungen. Wieso eigentlich? Jedes Ende bietet die Chance für einen Neuanfang! Misserfolg und Erfolg gehören zusammen. Entscheidend ist einzig, wer das letzte Wort hat.

Eine Art Misserfolg war auch der Tod von Jesus Christus am Kreuz. Der «Weltenretter» – hingerichtet wie ein profaner Mörder! Seine Anhänger waren erschüttert, die Gegner freuten sich. Drei Tage später stand Jesus von den Toten auf. Seine Auferstehung darf als Erfolg bezeichnet werden. Vielleicht bieten die nächsten Tage Gelegenheit, sich etwas intensiver mit dem Glauben zu befassen? Auch hier gilt: Für einen weiteren Versuch oder einen Neuanfang ist es nie zu spät! ■

«Die Bibel zeichnet ein sehr realistisches Menschenbild»

DIE WELT IST AUS DEM LOT GERATEN. DER THEOLOGE UND AUTOR BERNHARD OTT STELLT NICHT NUR EINE UNVERBLÜMTE DIAGNOSE, SONDERN LIEFERT MIT DEM BUCH «TÄNZER UND STOLPERER» AUCH EINE ANTWORT. ER ERZÄHLT, WIE DER MENSCH «TROTZDEM» AUFBLÜHEN KANN – FÜR IHN DIE GRUNDVORAUSSETZUNG, DAMIT DIE WELT WIEDER IN ORDNUNG KOMMT.

Von Daniela Baumann

Bernhard Ott, Ihrem Buch «Tänzer und Stolperer» liegt die These zugrunde, dass mit dieser Welt etwas nicht stimmt. Was führt Sie zu dieser Aussage?

Sie ist nicht meine Erfindung. Ich greife eine aktuelle Debatte auf und beziehe mich dabei vor allem auf den Ethiker Christoph Stückelberger. Er stellt einen zunehmenden Verlust von Werten und Tugenden wie Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit fest. Die Moral der Menschen wird immer häufiger an Kontrollinstanzen ausgelagert. Das bringt mich zu meiner Kernfrage: Handelt der Mensch ehrlich und gerecht, weil er von aussen, durch Gesetze und drohende Strafe, dazu motiviert wird, oder weil er eine innere Motivation dazu hat? Halte ich mich zum Beispiel nur deshalb an die vorgeschriebene Tempolimits, weil am Strassenrand ein Radar steht, oder weil es für mich zu einem verantwortungsvollen Leben gehört?

Weshalb fehlt es uns denn zunehmend an dieser inneren Haltung – wo doch Gott den Menschen gemäss der Bibel gut geschaffen hat?

Die Bibel zeichnet ein sehr realistisches und ausgewogenes Bild des Menschen: Er ist einerseits Gottes Ebenbild, der im «Tanz» nach dem Lebensrhythmus Gottes wahre Lebensqualität findet. Er ist andererseits aber immer wieder unwillig und unfähig, gemäss dieser Bestimmung zu leben, und «stolpert». Es ist nicht hilfreich, einseitig das negative Bild hervorzuheben, wie dies die Kirche häufig getan und damit die Leute vergrault hat. Genauso wenig dient ein ausschliesslich positives Bild des

Menschen, das den Menschen idealisiert und so überfordert.

Sie nehmen also das ausgewogene christliche Menschenbild im Titel des Buches auf. Inwiefern sind wir Menschen alle «Tänzer und Stolperer»?

Manches gelingt den Menschen, manches nicht. Wir stolpern zwar, aber das muss nicht das letzte Wort haben. Wir können mit unserem Scheitern zu Gott kommen und uns wieder aufrichten lassen. Jesus fordert uns in der berühmten Bergpredigt im Matthäus-Evangelium zu engagierter Gelassenheit bzw. gelassenem Engagement auf. Wir sollten weder das Engagement übertreiben, denn das führt zu Perfektionismus, noch die Gelassenheit, denn das führt zu Gleichgültigkeit. Diese Balance widerspiegelt das Tanzen und Stolpern.

Warum tun wir häufig nicht das, wovon wir eigentlich wüssten, dass es richtig wäre?

Es geht um das, was wir als Tugend oder Charakter bezeichnen: die innere Kraft, die uns zu tun ermöglicht, was richtig und gut ist. Wir brauchen im Grunde eine Veränderung unseres Charakters. In dieser Charaktertransformation liegt in meinen Augen die oft unterschätzte Systemrelevanz der Kirche. Denn der christliche Glaube befähigt Menschen, nach dem Rhythmus Gottes zu leben und in diesem Sinn die Gesellschaft positiv mitzuprägen.

Nun sind es aber nicht die Christen allein, die in dieser Welt Gutes tun ...

Das ist richtig, aber der christliche Glaube zeigt einen einzigartigen Weg auf, wie der Mensch zu dieser inneren Kraftquelle findet. Dieser Weg beginnt damit, dass er den Anruf seines



Bernhard Ott hat trotz allem Hoffnung für die Welt.

Schöpfers hört, sich darauf einlässt und zur Zusammenarbeit mit dem Schöpfer bereit ist. Der Mensch ist dann nicht auf sich selbst zurückgeworfen, wie dies bei Aristoteles und seiner allgemeinen philosophischen Charakterbildung der Fall ist. Vielmehr kann er in der Gottesbeziehung Sorgen, Zukunftsängste, Schuld ablegen und zu einem wahrhaftigen Menschsein finden.

Viele Menschen dürften Ihre Diagnose der Welt teilen, nicht erst seit Corona. Was ist Ihr «Trotzdem» – Ihre Ermutigung, trotzdem hoffnungsvoll zu sein?

Eine begründete Hoffnung beruht auf zuverlässigen Aussagen über die Zukunft, die durch einen Tatbeweis legitimiert sind. Im Fall von Corona haben wir nicht so viel begründete Hoffnung, weil wir vergleichsweise wenig wissen. Aufgrund des Tatbeweises der Auferstehung von Jesus Christus finden wir im christlichen Glauben eine begründete Hoffnung inmitten

aller Krisen: Der Tod hat nicht das letzte Wort. Was auch immer passiert, die Zukunft gehört dem Leben. Kirche ist also eine GmbH – eine «Gemeinschaft mit begründeter Hoffnung». ■



Buchempfehlung: «Tänzer und Stolperer. Wenn die Bergpredigt unseren Charakter formt» von Bernhard Ott (Neufeld Verlag).

DER US-AMERIKANER KENT M. KEITH WILL MIT SEINEM BUCH «ANYWAY – DIE PARADOXEN GEBOTE» ZEIGEN, WIE MAN SICH SELBER IN EINER VERRÜCKTEN WELT EINEN SINN GEBEN UND DIESE WELT GLEICH NOCH EIN STÜCK BESSER MACHEN KANN. DABEI GENÜGT ES, SEINE ZEHN PARADOXEN HANDLUNGSANWEISUNGEN ZU BEFOLGEN.

Mit paradoxen Geboten den Sinn des Lebens finden

Von Hanspeter Schmutz

Dieses Buch gehöre «zu den nachdenklich machenden kurzen Texten, die sich auf geheimnisvolle Weise weltweit verbreitet haben – und die sich eines Tages einem Autor zuschreiben lassen» (S. 4), heisst es schon im Vorwort zur deutschen Ausgabe. Das Geheimnis wurde gelüftet und der Autor gefunden. Es ist der Publizist und Redner Kent M. Keith, ursprünglich Anwalt, Staatsbeamter, Entwickler im Bereich Hochtechnologie, Lehrer, Präsident einer privaten Hochschule und Gemeindeorganisa-

tor. Er ist verheiratet und hat drei erwachsene Kinder.

Eine sinnlose Welt

Der englische Seufzer «Anyway» sei das wichtigste Wort dieser Gebote, heisst es weiter im deutschen Vorwort. (S. 4) In christlichen Kreisen rede man hier etwas altbacken vom «Dennoch des Glaubens». Das vom Übersetzer gewählte «Trotzdem» habe aber eine trotzige Kraft, die den Gedanken Kents gut entsprechen würde.

Keith zeichnet in seinem Vorwort eine verrückte, sinnlose Welt. Seine Belege dafür sind Probleme wie die Umweltverschmutzung und Bevölkerungsex-

plosion, Atombomben, Hunger trotz genügend Nahrung, Krankheiten trotz Behandlungsmöglichkeiten, Armut trotz Wohlstand, das Delegieren der Kindererziehung an schlecht bezahlte Lehrer usw.

«Gib der Welt dein Bestes, und man wird es dir vereiteln. Gib der Welt trotzdem dein Bestes.»

Das zehnte paradoxe Gebot nach Kent M. Keith

Sich nicht darüber beschweren und die Hoffnung nicht aufgeben, schlägt der Autor vor. «Die Welt hat keinen Sinn, doch du kannst ihr Sinn verleihen. Du kannst deinen eigenen Sinn finden.» (S. 16) Dies geschieht durch ein Leben gemäss seinen zehn paradoxen Geboten.

Zehn paradoxe Handlungen

Das Muster dieser Gebote ist immer gleich: Es wird ein unguter Zustand genannt, der mit dem gegenteiligen Verhalten überwunden werden soll. So im ersten Gebot: «Die Menschen sind unvernünftig, uneinsichtig und ichbezogen. Liebe sie trotzdem.»

Weiter ruft der Autor dazu auf, Gutes zu tun und zu helfen, auch wenn einem dabei schlechte Motive unterzogen werden und das Gute schon bald wieder vergessen geht. Wir sollen erfolgreich sein, auch wenn dies falsche Freunde anzieht und wahre Feinde schafft, zudem aufrichtig und

freimütig, auch wenn wir dadurch verwundbar werden. Es gilt, in grossen Dimensionen zu denken, auch wenn die besten Ideen durch einfältige Menschen wieder zunichte gemacht werden, für die Benachteiligten zu kämpfen, obwohl die Menschen nur den Gewinnern folgen und weiterzumachen, auch wenn das Aufgebaute über Nacht zerstört werden kann. Das zehnte Paradox heisst dann so: «Gib der Welt dein Bestes, und man wird es dir vereiteln. Gib der Welt trotzdem dein Bestes.» (S. 20)

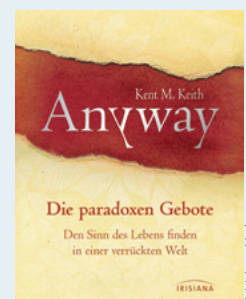
Diese Aufforderungen bettet der Autor in persönliche Erfahrungen und Beobachtungen ein und schliesst ab mit einem Kapitel über das «Leben nach den paradoxen Geboten». Angesichts der vielen menschlichen Bedürfnisse gebe es nur drei Möglichkeiten: nichts tun und diese Bedürfnisse ignorieren, sie für sich selbst ausnützen oder «das Richtige tun und versuchen, die Bedürfnisse der Menschen zu stillen». (S. 70)

Vorbilder

Die zehn paradoxen Handlungsanweisungen wirken locker, aber auch zufällig. Sie werden kaum begründet und nennen keine Kraft, die hilft, diesen Ansprüchen zu genügen. Trotzdem enthalten sie eine gute Portion Weisheit. Sie erinnern an das biblische Buch der Sprüche, das immer wieder mit paradoxen Aussagen aufrüttelt. Oder an die paradoxen Seligpreisungen der Bergpredigt. Von der Zahl her klingen die zehn Gebote an. Diese lassen sich gemäss Jesus in zwei Sätzen zusammenfassen: «Du sollst den Herrn, deinen Gott, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, mit deiner ganzen Kraft und all deinen Gedanken lieben. Und: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.» Das wirkt in unserer verrückten Welt wahrhaft paradox, nennt aber die Kraft, die es möglich macht, so zu leben: Gott, der uns bedingungslos zuerst geliebt hat. ■



Eines der Gebote ist, die Menschen zu lieben, auch wenn sie ichbezogen sind.



Buchempfehlung: «Die paradoxen Gebote. Den Sinn des Lebens finden in einer verrückten Welt» von Kent M. Keith (Irisiana-Verlag).

Wie die Kirche heutzutage relevant bleibt

DIE REFORMIERTE KIRCHE, EIN NEUZEITLICHES KLOSTER UND DIE HEILSARMEE: DIE BEISPIELE VON DREI UNTERSCHIEDLICHEN UND MITUNTER UNKONVENTIONELLEN FORMEN VON KIRCHE ZEIGEN, DASS DIESE, TROTZ EINER ZUNEHMEND SÄKULAREN WELT, NICHT AN RELEVANZ VERLIEREN MUSS.

Wir trotzen fröhlich

Die Welt verändert sich. Wir beobachten dies jeden Tag und fühlen es tief in uns. Manche sehen darin das Ende unserer Kultur; wir sehen das anders. Europa soll erneuert werden. Darum haben wir uns aufgemacht, den Lebensstil der alten monastischen Orden mit den Herausforderungen des Familien- und Berufsalltags des 21. Jahrhunderts in Einklang zu bringen. Dies ist kein Modetrend, sondern der frische Ausdruck eines uralten, befriedigenden und nachhaltigen Lebensstils. Auf den Schultern des Mönchtums trotzen wir fröhlich dem Zeitgeist.

Wir trotzen dem Individualismus und der Atomisierung unserer Gesellschaft. Wir führen ein Leben in Gemeinschaft und sind durch gemeinsa-

me Lebensregeln miteinander verbunden. Wir sprengen den gemütlichen Rahmen unserer Familien, um ihn mit Alleinstehenden, Alleinerziehenden, Gästen und Pilgern zu erweitern.

Wir trotzen dem Materialismus. Wir teilen unser Leben und unseren Besitz und fordern damit Egoismus, Einsamkeit und die dadurch ausgelöste vermeintliche Sicherheit heraus.

Wir trotzen der Säkularisierung durch gelebte Spiritualität im Alltag. Momente der Stille und Achtsamkeit mitten in der Tageshektik, ein gemeinsam gelesener Psalm, bevor die Nacht anbricht. Unspektakulär, aber stetig. Wir orientieren uns am Kirchenjahr und führen ein Leben des Gebets, mit

Fasten und Feiern. Das macht es abwechslungsreich und spannend.

Wir trotzen der Virtualisierung. Alles nur noch online?! Unbemerkt und unerkannt gründen wir Orte des Friedens, der Heilung und der Erneuerung. Als neuzeitliches Kloster sind wir real präsent, mitten im Dorf. Wir sind keine Organisation, sondern eine grosse Familie.

Wir trotzen der Angst. Inmitten von zerfallenden Systemen und einstürzenden Märkten erträumen wir die Zukunft. Gemeinsam schüren wir Hoffnung, Standhaftigkeit und Glaube. Wir warten und wachen. Als Querdenker trotzen wir dem Mainstream und hoffen fröhlich auf eine erneuerte Welt.



Marius Frey ist verheiratet und Vater von vier Töchtern. Er ist Mitbegründer des neuzeitlichen Klosters altgärtner.ch in Steffisburg. Der ehemalige Pfarrer arbeitet heute als Informatiker und selbstständiger Unternehmer. Für weiterführende Gedanken, siehe adventure300.com.

Kirche ist mehr als eine Organisation

Ich habe mich schon lange an den Gedanken gewöhnt, dass die Kirche nicht mehr die Mitte der Gesellschaft ausmacht und viele Menschen aus ihr austreten. Trotzdem bin ich davon überzeugt, dass die Kirche nicht in eine Nische der Gesellschaft gehört, sondern an vielen Orten wirksam ist und sogar auf den ganz grossen Bühnen mitreden sollte. Kirche ist nämlich nicht nur eine Organisation. Sie ist gleichzeitig ein Kulturbetrieb, eine spirituelle Schule, ein Museum, ein Jugendtreff, eine Gesellschaft für Heimatpflege, eine soziale Einrichtung, eine weltweite Hilfsorganisation, ein Ort für Lebensberatung und psychologische Begleitung, ein Quartierzentrum und ein Netzwerk für gesellschaftspolitischen Aktivismus. Ich kenne keinen anderen

«Laden», der sich für das menschliche Leben von der Geburt bis zum Tod und für derart unterschiedliche Menschen so einsetzt. Diese Kombination ist einzigartig.

Wir von den Kirchen machen Wurzelarbeit an der Gesellschaft. Wir pflegen die Menschlichkeit. Das ist uns besonders wichtig, denn Gott hat für uns das Gesicht eines Menschen. Wenn Menschlichkeit in Gefahr ist, weil wir Alte weg- und Geflüchtete aussperren oder die Grundlagen des Soziallebens beschneiden – dann wehrt sich die Kirche: öffentlich und laut, aber auch ganz still und verborgen mit konkreten Hilfsangeboten und individueller Begleitung. Meistens ist unsere Arbeit unsichtbar für das Tagesgeschehen. Wenn es aber

im Leben schiefeht oder wenn es fast zum Bersten überglücklich ist, dann ermutigen wir Menschen, den Kontakt mit ihren Wurzeln zu suchen, sich zu entfalten, zu feiern und aufzublühen.

Ich denke nicht, dass die Landeskirchen unbedingt in der heutigen Form überleben müssen. Aber die Wurzelarbeit an der Gesellschaft, die sollten wir wo möglich immer weiterführen und zukunftsfähig machen. So gründen wir in unserer Kirchgemeinde gerade ein neues generationenübergreifendes Quartierzentrum, veranstalten schon lange das Death Café, um den Tod nicht aus der öffentlichen Diskussion auszuschliessen, besuchen fast jeden Tag alte Menschen, Familien und Geflüchtete und betei-

ligen uns am Dialog mit Andersgläubigen im Haus der Religionen.



Christian Walti ist Pfarrer der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Frieden sowie der Kirche im Haus der Religionen Bern. Er lebt zusammen mit einer Frau und zwei Kindern im Südwesten von Bern.



Pfarrer Christian Walti zur Relevanz der Kirche: «Wir von den Kirchen machen Wurzelarbeit an der Gesellschaft. Wir pflegen die Menschlichkeit.»

Schwache Kirche und starker Gott

Immer wieder erzählen uns Menschen von schmerzlichen Erfahrungen, die sie mit der Kirche auf der Suche nach dem Leben und einem überzeugenden Christsein gemacht haben. Sie haben erlebt, dass Gott als der mächtige Herr und liebende Vater verkündigt wird, man aber wenig davon merkt. Die Kirche scheint schwach, hilflos und in dem zu verharren, was sie immer schon gemacht hat.

Aus der Bibel kommt mir entgegen, dass Kirche nicht eine Gruppe von Menschen ist, die etwas verwirklicht haben, sondern sie besteht aus Menschen, die sich um den Verwirklichten, also um Jesus Christus sammeln. Als Christen stehen wir aber in der Gefahr, nur das zu sehen, was Jesus

uns geben kann: Frieden, Trost, Hoffnung, Heilung, ein ruhiges Gewissen, gute Gefühle und schöne Gedanken. Wer nur das im Blick hat und nicht den Geber, also nicht Jesus selbst, der lebt an dem vorbei, was es bedeutet, Jesus nachzufolgen. Für den ist Jesus – etwas zugespitzt gesagt – nur derjenige, der das Leben noch angenehmer, noch besser und noch schöner macht. Aber dafür ist Jesus nicht in diese Welt gekommen. Es geht bei Jesus immer zuerst um unsere Beziehung zu ihm und nicht um das, was wir von ihm brauchen.

Die innere Umkehr ist damals wie heute der Schlüssel zu einem lebendigen Glauben und einer glaubwürdigen Kirche. Solange unser Glaube darum kreist, wie wir von Gott oder der

Kirche profitieren können, wird Gottes Kraft in unserem Leben nur wenig Veränderung bewirken.

Aber wenn wir uns um Jesus kreisen, dann sind wir hoffentlich traurig über unsere schwache Kirche. Trotzdem entdecken wir, dass wir einen starken Gott haben, der uns immer wieder Mut macht und Kraft gibt, von uns wegzuschauen und uns für unseren Nächsten und soziale Gerechtigkeit einzusetzen. So ganz nach dem Motto der Heilsarmee: «Wir machen alles Menschenmögliche, damit das Gute in der Welt Wirklichkeit wird.»



Markus Muntwiler leitet zusammen mit seiner Frau Iris die Heilsarmee Zürich Zentral und ist Vater von drei erwachsenen Töchtern. Er ist Agronom, Sozialarbeiter und Heilsarmee-Offizier.

Pfingsten und die «verrückten» Christen

EIN KLEINES GEDANKENEXPERIMENT: WIE SOLLTE SICH DIE GESELLSCHAFT IN ZEITEN VON CORONA VERHALTEN? DER NACHBAR? DIE FAMILIE? DIE POLITIKER? SCHREIBEN SIE SICH DIE EINGEFALLENEN EIGENSCHAFTEN AUF. WAS DAS NUN MIT DEM PFINGSTFEST ZU TUN HAT, ERFAHREN SIE BEIM WEITERLESEN.

Von Lea Blaser

Man muss sich zuerst vor Augen führen, was die Christen an ihren wichtigsten Feiertagen feiern. Gott selbst wird Mensch und kommt als Baby in ärmlichen Verhältnissen zur Welt: Weihnachten. Dieser menschgewordene Gott namens Jesus wird rund 30 Jahre später brutal hingerichtet und begegnet als Auferstandener seinen Freunden drei Tage später doch wieder: Ostern. Und nun das nächste verrückte Fest der Christen: Gottes «Geist» erfüllt die Anhänger von diesem Jesus: Pfingsten.

Das Pfingstwunder

Dass Jesus nach seiner Hinrichtung wieder auftauchte, damit hatten seine

Anhänger, Jünger genannt, nicht mehr gerechnet. Deshalb waren sie völlig aus dem Häuschen. Doch Jesus blieb zu ihrem Bedauern nicht bei ihnen, sondern ging zurück zu seinem Vater. Dafür werde der Heilige Geist kommen, erklärte Jesus gemäss dem Johannes-Evangelium. Dieser werde den Menschen dabei helfen, seine Worte zu verstehen und sich an sie zu erinnern.

An Pfingsten feiern wir das Ereignis, als der Heilige Geist die Jünger ergriff. Die Szene wird im biblischen Buch der Apostelgeschichte dramatisch beschrieben: ein lautes Brausen, ein gewaltiger Sturm, Zungen, die wie Flammen auf die Jünger kamen und sie plötzlich in fremden Sprachen sprechen liessen. Das blieb nicht unbemerkt, und die herbeikommenden Zuschauer aus aller Welt verstanden

die Welt nicht mehr, als sie die ungebildeten Jünger in ihrer je eigenen Muttersprache über Gott reden hörten. Der Heilige Geist half also den Jüngern dabei, dass Leute aus der ganzen Welt die Botschaft von Jesus verstehen konnten, genau wie Jesus es ihnen vorhergesagt hatte.

Der unfassbare Geist

Diese abgefahrene Geschichte liest sich zwar spannend, provoziert aber viele Fragen. Vor allem: Was bewirkt dieser Heilige Geist nun konkret? Und was hat das mit mir zu tun?

Ein Geist hat etwas Unfassbares; man sieht ihn nicht. In der Originalsprache der Bibel wird er als «Hauch» oder «Wind» bezeichnet. Dies hilft als Bild: Man sieht ihn nicht direkt, dafür aber seine Auswirkungen. Gottes Geist hat also konkrete Auswirkungen.

An Pfingsten ermöglichte der Geist, dass Menschen einander verstanden, die sich sonst nicht verstanden hätten. Gottes Geist hilft den Zuhörern zu verstehen, aber auch den Jüngern zu erzählen, wer und wie Gott ist. Ich glaube, dass das, was hier sehr praktisch durch das Sprechen fremder Sprachen geschehen ist, auch im übertragenen Sinn geschieht. Ich brauche Gottes Geist, um zu verstehen, wer er ist, selbst wenn es mir in meiner Muttersprache erzählt wird.

Warum wir diesen Geist brauchen

Der Heilige Geist hilft also zu verstehen, wer und wie Gott ist. Aber dabei bleibt es nicht. An Pfingsten feiern wir das gewaltige Versprechen, dass Gott selbst durch seinen Geist in uns kommt und durch uns wirkt, dass

WIE KANN ICH MICH GOTT ANVERTRAUEN?

Gott liebt mich

Gott liebt uns total! Seine Liebe ist grenzenlos und bedingungslos. Konkret hat sich diese Liebe Gottes in Jesus Christus gezeigt. Dieser liebende Gott ist erfahrbar, real und er wünscht sich nichts mehr, als dass wir seine Liebe persönlich erfahren und in der Beziehung zu ihm den Sinn des Lebens entdecken. 1. Johannes 4,16; Psalm 16,11

Ich lebe getrennt von Gott

Leider erfahren wir Menschen Gottes Liebe nicht, weil wir ihn ignorieren. Wir suchen überall nach Sinn und Erfüllung, nur nicht bei Gott. Wir misstrauen ihm und glauben nicht, dass er es gut mit uns meint. Wir machen unsere eigenen Regeln und bestimmen uns selbst zur höchsten Instanz. Das zerstört die Beziehung zu Gott und zu den Mitmenschen. Das trennt uns von einem erfüllten Leben, das Gott für uns bereithält. Römer 3,23; Jesaja 59,2

Jesus gab alles für mich

Unser Alleingang hält Gott nicht davon ab, uns zu lieben. Er ist so weit gegangen, dass er in Jesus Christus Mensch wurde und sein Leben für uns hingab. Jesus starb – aber er ist wieder zum Leben auferstanden. Damit bietet er uns Frieden mit Gott und eine persönliche Beziehung mit ihm an. Johannes 3,16; 1. Petrus 3,18

Will ich mit Jesus leben?

Gott hat alles getan, um uns zu zeigen, wie sehr er uns liebt. Durch Jesus Christus bietet er uns erfülltes und ewiges Leben an. Wir können ganz einfach direkt mit Gott sprechen – wir nennen das «beten» – und ihn um Vergebung bitten, dass wir bisher ohne ihn gelebt haben. Und wir können uns entscheiden, im Vertrauen auf Jesus Christus von jetzt an mit Gott zu leben. Wie entscheiden Sie sich?

Johannes 1,12; Offenbarung 3,20

Quelle: www.thefour.com/ch/



© istockphoto.com

Der Heilige Geist wird in der Originalsprache der Bibel als «Hauch» oder «Wind» bezeichnet.

wir so nahe mit Gott und seiner Liebe verbunden sein dürfen, dass unser Charakter sich zu verändern beginnt. Wir werden liebevoller, weil wir von der engen Beziehung zu Gott geprägt werden.

In einem Brief an eine Kirchgemeinde in Galatien schrieb Paulus, einer der ersten Theologen des Christentums,

was die Auswirkungen des Geistes in uns sind: Liebe, Freude und Frieden, Geduld, Freundlichkeit und Güte, Treue, Nachsicht und Selbstbeherrschung.

Und nun zurück zum Gedankenexperiment: Vergleichen Sie Ihre Liste mit den Auswirkungen des Geistes. Ich wage zu behaupten, dass die ge-

wünschten Eigenschaften den Auswirkungen des Heiligen Geistes sehr nahekommen – und somit auch Gottes Wesen. Wir alle sehnen uns nach diesem Geist.

Vielleicht wünschen Sie sich auch, von Gottes Liebe geprägt zu werden und Jesus durch den Heiligen Geist besser kennenzulernen. Jesus selbst

macht im Lukas-Evangelium darauf aufmerksam, dass dieses Geschenk allen gilt: «Trotz all eurer Bosheit wisst ihr Menschen doch, was gut für eure Kinder ist, und gebt es ihnen. Wie viel mehr wird der Vater im Himmel, denen den Heiligen Geist schenken, die ihn darum bitten!» ■

Anzeigen



Madagascar:
Bruno hat sich den Arm gebrochen



Wir haben ihn ins Spital geflogen



Video anschauen

MAF ist die christliche NGO, die mit 130 Flugzeugen in 26 Entwicklungsländern fliegt, um Hilfe, Hoffnung und Heilung zu bringen.

Jetzt mit TWINT spenden





Mission Aviation Fellowship
Bahnhofstrasse 22 | 4900 Langenthal
maf-schweiz.ch | info@maf-schweiz.ch
IBAN CH10 0900 0000 8554 1047 1

Jetzt gratis! Besser Leben.

Das bewegende Booklet von Pfr. Fredy Staub

Bis 28.06.21. Solange Vorrat.
Ein Booklet pro Haushalt.



www.FredyStaub.ch
Tel. 044 780 20 25



ES GIBT KAUM EIN THEMA, DAS DER KINDERLIEDERMACHER UND THEOLOGE ANDREW BOND NICHT VERTONT HAT. ER HAT SOGAR EIN LIED ÜBER PFINGSTEN GESCHRIEBEN. WIE ES DAZU GEKOMMEN IST, WIESO ER EINE BESONDERE VERBINDUNG ZU PFINGSTEN HAT UND SEIT WANN ER SCHWEIZERDEUTSCH SPRICHT.

Der mit den Worten jongliert – begeistert und begeisternd

Von Martina Seger-Bertschi

P fingen und Andrew Bond. Das passt. Er ist vor 56 Jahren am Pfingstsonntag geboren worden. Das habe zu Hause immer wieder für Sprüche gesorgt, sagt Andrew Bond, zum Beispiel: darum sei er besonders geistreich oder gehe anderen auf den Geist. Als Jugendlicher liebte er Pfingsten wegen des Jungschlar-Lagers. Heute geht er meistens um Pfingsten herum während einer Woche alleine fernwandern, oft einer Küste Grossbritanniens entlang. Vor rund vier Jahren feierte er Pfingsten im Kongo, wo er als Kleinkind gelebt hatte. Dort wurde der Gottesdienst in etwa so gestaltet, wie man es sich hier vorstellt, erzählt Andrew Bond: «Viele verschiedene Chöre traten auf, alle klatschten voller Freude mit, und das Ganze dauerte rund vier Stunden.»

Füür und Flamme

In der Alltagssprache ist einiges von der Pfingstgeschichte hängengeblieben.

Wir sind zum Beispiel «Füür und Flamme» für etwas, also voller Freude, Mut und Tatendrang. Dieses Ereignis aus der Überlieferung der vielfältigen Pfingstgeschichte hat Andrew Bond in seinem Pfingstlied aufgenommen: «... Dänn sind si Füür und

«Pfingsten ist dort, wo die Freunde von Jesus Kraft spürten, um das weiterzumachen, was Jesus angefangen hat.»

Flamme, Flamme und Füür, und sie fassed wieder Muet ...» Dieses Lied hat er geschrieben, weil er eine Anfrage aus christlichen Kreisen erhalten hat, ob er eines machen könne, das Schulkindern Pfingsten erkläre. Nur, wie ist er auf die Idee des Textes gekommen? «Ich habe damit gerungen, und plötzlich sah ich das Bild vor mir mit diesem Wortspiel, dass die Jün-

ger Feuer und Flamme gesehen haben und danach Feuer und Flamme geworden sind. Sie haben sich begeistern lassen.» Wie kommt er denn zu solchen Geistesblitzen? «Wenn ich es wüsste, würde ich es nicht verraten, weil es mein Geschäftskapital ist», sagt Andrew Bond lachend. Oft kämen die Ideen nachts zu ihm, er wache auf, habe eine Problemlösung im Kopf, schreibe sie auf und schlafe weiter.

Pfingsten in noch weniger Sätzen komprimiert als im Liedtext, tönt bei ihm so: «Pfingsten ist dort, wo die Freunde von Jesus Kraft spürten, um das weiterzumachen, was Jesus angefangen hat. Somit war es auch der Geburts- oder Erfindungstag von dem, was wir heute Kirche nennen.»

Andrew Bond kennt einige beeindruckende Menschen, die den Heiligen Geist lieben, mit ihm verbunden sind. Für ihn heisst dies konkret, «dass diese Menschen ein tiefes Urvertrauen ins Leben und in Gott haben, dass sie getragen werden und dadurch andere mittragen können.»

Jongleur der Worte

Wer Andrew Bonds Lieder kennt, weiss, dass er auf eine wunderbare Art und Weise ein Meister im Jonglieren mit Worten ist – auch mit schwierigen. Keine Überraschung also, ihn sagen zu hören: «Ich liebe Wortspiele». Das habe wahrscheinlich mit seiner Biografie zu tun, begründet Andrew Bond; er habe bis fünfjährig mehrsprachig im Kongo gelebt, anschliessend in England, und mit zwölf Jahren sei er in die Schweiz gekommen. Schweizerdeutsch hat er anno dazumal kaum verstanden, geschweige denn selbst gesprochen. Dass er als Fast-Teenager mit seinen Eltern und seinen beiden jüngeren Geschwistern



«Füür und Flamme» heisst das Pfingstlied für Kinder von Andrew Bond.

von England nach Wädenswil, in die Heimat seiner Mutter, umgezogen ist, hat mit zwei Todesfällen zu tun. Sein Onkel starb in jenem Jahr mit 32 Jahren und drei Wochen später sein erst seit Kurzem pensionierter Grossvater. Viele Menschen fragen sich bei solchen Schicksalsschlägen: Warum passiert es gerade mir? Andrew Bond sagt: «Ich frage lieber, wenn es schon passieren muss, warum soll es nur den anderen passieren?» Vielleicht dachte er auch an die zu früh verstorbenen Familienmitglieder, als er ein Lied über den Tod schrieb, in dem es unter anderem heisst: «Was mir gern händ und lieb, nimmt de Tod wienen Dieb und de Platz tüüf im Herz blübt leer. Ooni Liebi kei Truur, so isch d Mänschenatur ... Gott chunt mit uf die Reis, er fühlt mit, und er weiss, wies ois gaat, er gseet oisi Truur. Und vom Aafang zum Änd isch er dä, wo ois känn, Gott isch Teil vo de Läbespur.» ■



Andrew Bond ist vor 56 Jahren am Pfingstsonntag geboren worden, was zu Hause immer wieder für Sprüche gesorgt habe.



Auf der 2006 erschienenen CD «Himmelwiit» befindet sich, unter anderen Kirchenliedern für Kinder, auch «Füür und Flamme». Die CD kann unter www.andrewbond.ch im Webshop bestellt werden.

«Die Liebe meistert jeden Kampf»

«HINFALLEN, AUFSTEHEN. KRONE RICHTEN, WEITERGEHEN.» EINFACHER GESAGT ALS GETAN? DIE VIERTELSTUNDE HAT FÜNF PERSONEN GEFRAGT, WAS IHRE MOTIVATION IST, TROTZ RÜCKSCHLÄGEN WEITERZUMACHEN UND DIE HOFFNUNG NICHT AUFZUGEBEN. SIE ERZÄHLEN VON IHREN HERAUSFORDERUNGEN UND HOFFNUNGSTRÄGERN.

STEFANIE HEINZMANN, 32, SCHWEIZER SÄNGERIN

Ich denke, dass meine grösste Motivation das Leben selbst ist. Auch wenn es manchmal wirklich schwer ist, ich enttäuscht werde oder etwas Schlimmes passiert, versuche ich neugierig zu bleiben. Was ich gelernt habe, ist, dass sich immer alles ändert. Es bleibt nichts, wie es ist, und irgendwie stimmt mich das versöhnlich und gibt mir Vertrauen. Und dann sind da natürlich noch all die wundervollen Menschen in meinem Leben. Ich habe gelernt,

um Hilfe zu bitten, denn die brauchen wir alle manchmal.



© Benedikt Schneemann

JANIS MOSER, 20, SCHWEIZER EISHOCKEYSPIELER (EHC BIEL)



Meine Motivation, trotz Rückschlägen weiterzumachen, ist die Gewissheit, dass Gott mich immer und überall begleitet und einen

Plan für mich hat, der mir gefallen wird. Jeder Rückschlag oder jede Situation, die auf den ersten Blick negativ oder sinnlos erscheint, ist wie eine Lektion, die ich durchleben muss. Am Ende jeder Lektion erhalte ich einen Schlüssel, der es mir später ermöglicht, die richtigen Türen zu öffnen, um den Weg zu begehen, der mir tiefe Freude und Zufriedenheit beschert. Das hilft mir in schwierigeren Phasen, den Sinn zu sehen und positiv zu bleiben.

MARTINA LANG, 37, PÄDAGOGIN UND WISSENSCHAFTLICHE MITARBEITERIN



Ich lebe mit einer chronischen Krankheit, durch die mir manchmal weniger Energie zur Verfügung steht, als ich gerne hätte. Zeitweise fällt es mir schwer, dies zu ak-

zeptieren, weil es mir mühevoller erscheint, gewisse Ideen und Wünsche umzusetzen. Doch ich lerne immer mehr, die Situation und mich selbst anzunehmen und das Beste daraus zu machen. Dazu gehört, dass ich gut in mich hineinhorche und wahrnehme, was mir guttut und wann ich eine Pause brauche. Schliesslich tut etwas Entschleunigung doch uns allen gut, und die schönsten Momente im Leben sind für mich diejenigen, in denen ich mir Zeit nehmen und sie genussvoll mit mir nahestehenden Menschen verbringen kann.

EVA LUNA GOEMAN, 20, STUDIERT KLASSISCHEN GESANG IN ANTWERPEN

In diesen Zeiten ist vieles unsicher. Ich weiss nicht, wann ich meine Familie wieder umarmen kann, ob ich meine Freunde im Ausland bald wieder besuchen kann, wann die Schule wieder normal ablaufen wird ... Was ich aber aus dieser Zeit gelernt habe, ist, dass ich mich mehr und mehr beim Himmel bedanke, weil mir stärker als je zuvor klar ist, was ich schon habe, und dass das wundervoll und magisch ist. Unsere Willenskraft ist stärker als wir glauben. Genauso ist auch die Liebe überall um uns. Ob sie



von oben herabs scheint oder von jemandem kommt; die Liebe meistert jeden Kampf.

CHRISTINE ANLIKER, 60, SEA-SEKRETARIAT

Meine Erfahrungen zeigen, dass Worte grosse Kraft haben, im negativen wie auch im positiven Sinne. Ich habe mir eine innere Schatzkiste mit lebensstärkenden Worten angelegt. In herausfordernden Zeiten wühle ich darin, bis

ich dasjenige finde, das mir hilft, zur Ruhe zu kommen und zur Hoffnung und Freude zurückzukehren. Seit vielen Jahren sind Nervenschmerzen und andere Symptome einer von Zellen übertragenen Krankheit ungebettete Begleiter meines Lebens. Sie las-

sen sich leider nicht abschütteln, aber sie verlieren an Kraft, wenn ich ihnen meine Schätze entgegenhalte, die ich im Laufe der Jahre nicht nur, aber vor allem, im Wort Gottes gefunden habe.



SPITZENSPORTLER UND SPITZENSPORTLERINNEN SCHEINEN OFT PERFEKT, DISZIPLINIERT UND STRUKTURIERT. SIE ERBRINGEN GLANZLEISTUNGEN UND STEHEN IM RAMPENLICHT. WAS VIELEN NICHT BEWUSST IST: JEDE UND JEDER FÜNFTE HAT MIT PSYCHISCHEN PROBLEMEN ZU KÄMPFEN. DAS SCHWEIGEN ZUM THEMA DEPRESSION IM SPITZENSPORT BRICHT ORIENTIERUNGS-LÄUFER FLORIAN SCHNEIDER MIT SEINER GESCHICHTE, ÜBER DIE ER EIN BUCH VERFASST HAT.

«Irgendetwas hat mich beschützt»

Von Melinda Attinger

Florian Schneider, gebürtiger Berner, war schon immer sportbegeistert und aktiv. Er war sogar im Regionalkader für Tischtennis, als er sich im Teenager-Alter für den Orientierungslauf entschied, weil es ihm mehr Spass machte, durch den Wald zu rennen. Nach nationalen und internationalen Erfolgen wurde Schneider 2011 ins Juniorkader aufgenommen und konnte die Spitzensport-RS absolvieren. «Dann war der nächste Schritt für mich klar. Ich wollte ins Elitekader und den Anschluss an die Weltspitze erreichen», erzählt Schneider. Neben dem Orientierungslauf arbeitet er als Bauingenieur.

Seit sieben Jahren verfolgt der 28-Jährige sein Ziel. Er habe nach Verletzungen oft ein «grosses High», überraschende Erfolge erlebt, welche ihn die vorgängige Durststrecke vergessen liessen. Doch nach einer erneuten Verletzung im Winter 2017/18 blieben die erwarteten Resultate immer mehr aus. Es werde eine Abhängigkeit, immer besser werden zu wollen, zumal es auch der einzige Lohn und die einzige Bestätigung für den ganzen Verzicht und die Arbeit sei. Schneider erklärt: «Wenn diese Befriedigung langfristig ausbleibt, kann man in ein Loch fallen, was sicher alle Athleten und Athletinnen mal erlebt haben. Das Problem entsteht erst, wenn das Loch so gross wird, dass man nicht mehr rauskommt.»

Das Loch wird zu gross

Neben unerklärlichen Knieproblemen führten beruflicher Druck und



Florian Schneider gibt nicht auf: «Ich nehme mir zuerst Zeit für meine psychischen und körperlichen Bau. Spitzensport wiederfinden».

die Angst, zu enttäuschen, zu Unzufriedenheit und Gleichgültigkeit. Das Training machte keine Freude mehr, Schneider hatte Mühe, am Morgen aufzustehen, und litt an Schlafproblemen. Er fragte sich, warum er überhaupt noch mit dem Orientierungslauf weitermache, wenn er sich doch genauso seinem Beruf widmen und

dort hätte Erfolge erzielen können. Doch er konnte und wollte sich ein Leben ohne Leistungssport nicht vorstellen. Daraus entstand ein inneres Dilemma. Schneider gibt zu: «Rückblickend kann ich sagen, dass sich die Anfänge einer Depression gezeigt hatten. Ich war aber nie ehrlich genug, um jemandem zu sagen, wie es mir

wirklich ging.» Die Lage spitzte sich weiter zu bis zum Zusammenbruch im April 2019.

Nach einem kleinen Disput mit der Freundin stand Schneider in der Küche, das Messer in greifbarer Nähe. Warum sollte er sich nicht einen sichtbaren Grund für seine psychischen



© Ulf Schiller

Weil ihm der Orientierungslauf mehr Spass machte, entschied sich Florian Schneider als Jugendlicher gegen eine mögliche Karriere im Tischtennis.



© Ulf Schiller

stellen und will meine Freude am

Schmerzen geben? «Zuerst kam der Gedanke, dass ich mich mit dem Messer am Knie verletzen könnte, und gleich darauf fragte ich mich: Warum nicht sogar mehr machen, damit ich mich gar nicht mehr mit diesen Problemen herumschlagen müsste?» Angsterfüllt stieg Schneider ins Auto und wachte nach ein paar hundert

Metern wie aus einer Trance auf. Nun war ihm klar, dass er Hilfe benötigte.

«Rückblickend kann ich sagen, dass sich die Anfänge einer Depression gezeigt hatten. Ich war aber nie ehrlich genug, um jemandem zu sagen, wie es mir wirklich ging.»

Bewahrung – das Leben geht weiter

Ein Schutzmechanismus schaltete sich ein, als es wirklich gefährlich wurde, und bewahrte Schneider in dieser Situation. «Ich bin nicht sehr gläubig. Mir hat aber die Vorstellung von Schutzengeln immer sehr gefallen. Irgendetwas hat mich damals beschützt. Was es ist, weiss ich nicht.» Darauf holte sich Schneider professionelle Hilfe. Was ihm sehr half, war die Versicherung des Psychiaters, dass er nicht allein mit seinem Problem sei und es vielen anderen Menschen genau so gehe wie ihm.

Warum spricht man also nicht darüber, wenn es doch so verbreitet ist? Darauf antwortet Schneider, man sei als Leistungssportler privilegiert, könne auch ins Ausland gehen für Trainingslager und Wettkämpfe und werde dann auch mal von Aussenstehenden als «Schöggeler» bezeichnet. Dabei würden das Verzicht auf ver-

schiedene Dinge und die zu erbringenden Leistungen ausgeblendet. Gleichzeitig habe jeder Athlet und jede Athletin schlechte Phasen, die es zu überwinden gelte. «Unter diesen Umständen getraut man sich natürlich weniger, zu sagen, dass es einem nicht gut geht. Man hat Angst vor einer ›Tu doch nicht so‹-Reaktion.»

Rückkehr zur Freude

Heute geht es Schneider besser: «Ich bin offener geworden und habe gelernt, Dinge anzusprechen, die nicht gut laufen.» Obwohl Schneider letztes Jahr seine Position im Nationalkader verloren hat, will er sein Ziel, an die Weltspitze zu gelangen, weiterverfolgen. Ausserdem versuche er, mehr Freiheiten, wie Sonntage vor dem Fernseher, in sein Leben zu

«Ich bin nicht sehr gläubig. Mir hat aber die Vorstellung von Schutzengeln immer sehr gefallen.»

bringen. «Ich nehme mir zuerst Zeit für meine psychischen und körperlichen Baustellen, will mit meinem Coach an den Grundlagen arbeiten und dabei meine Freude am Spitzensport wiederfinden. Wenn es dann doch nicht klappt, habe ich es immerhin versucht und Spass daran gehabt.» ■



© Kaleidosbuch

Schneiders Buch «*Matt trotz Glanz*» ist im Oktober 2020 erschienen. Es soll dafür sensibilisieren, dass psychische Probleme wie Depressionen normal sind und man darüber reden muss. Das Buch kann auf www.kaleidosbuch.ch bestellt werden.

«Ein Mensch ist vergänglich wie Gras»

DIE PANDEMIE IST FÜR EINIGE BRANCHEN UND BERUFSGRUPPEN EINE BESONDERS GROSSE HERAUSFORDERUNG. IM DOPPELINTERVIEW GEBEN DIE KÜNSTLERIN ASTRID KÜNZLER UND DER HOTELIER WILLY GRAF OFFEN AUSKUNFT, WIE SIE MIT DEN SCHWIERIGEN RAHMENBEDINGUNGEN IM GESCHÄFT UND PERSÖNLICH UMGEGANGEN SIND.

nicht. Künstlerin ist man oder ist man nicht. Ich kann nicht nicht-kreativ sein und es ist mein Beruf. Es stellen sich aber Fragen wie: Was ist jetzt meine Aufgabe? Welche Inhalte brauchen jetzt welche Formen? So war mir am Tag eins des Lockdowns klar, dass ein Festival nicht wie geplant stattfinden würde. Also machten wir als Team ein Lockdown-Tanzvideo-Festival daraus. Später haben wir Tanzbesuch-Videos in Kulturinstitutionen produziert, um sie ein wenig zu unterstützen.

«Ich denke, dass uns die Pandemie wieder klarmacht, wie verletzlich wir als Gesellschaft sind. Wir sind nach wie vor Winzlinge im Universum.»

Astrid Künzler

Von Markus Baumgartner

Sie arbeiten beide in einer Branche, die von der Pandemie besonders hart getroffen wurde. Wie haben Sie wirtschaftlich überlebt?

Astrid Künzler (AK): Ich arbeite stark projektbezogen. Einige meiner Projekte sind pandemie-unabhängig und laufen so oder so weiter. Abgesagte Workshops oder Performances konnte ich im Rahmen der Ausfallentschädigungen des Kantons abfordern. Bei Festivalprojekten haben glücklicherweise alle Unterstützenden mitgezogen, und es wurden sowohl Fördergelder wie auch Sponsoringbeiträge beibehalten. Es wird sich nun zeigen, wie es weitergeht.

Willy Graf (WG): Wir haben trotzdem geplant, hielten das Hotel geöffnet, machten Werbung, obwohl wir danach alles annullieren mussten. Wir buchten das als Image-Werbung ab. Wir haben ein restriktives Schutzkonzept eingeführt und konsequent angewandt. Das kommunizierten wir aktiv – vor allem in den sozialen Medien. Dadurch wurde der Ausbildungsverantwortliche einer Institution auf uns aufmerksam, der seine Module nur unter grössten Sicherheitsvorkehrungen durchführen darf. Seither sind wir die bevorzugte

Location für diese Gästegruppe. Für das finanzielle Überleben brauchte es die Unterstützung der Eigentümerschaft in Form eines Darlehens und die Kurzarbeitsentschädigungen.

Wann haben Sie sich gesagt, jetzt mache ich «trotzdem» oder «erst recht» weiter?

WG: In der ersten Corona-Welle schlossen wir unseren gesamten Betrieb für knapp zwei Monate. Die

Aussichten auf die Sommermonate sahen für Stadthotels nicht gut aus. Weil ich jedoch absolut überzeugt bin von unserer Daseinsberechtigung, beantragte ich unserer Trägerschaft, jetzt antizyklisch zu investieren und die vorgesehene Umbauetappe der Hotelzimmer im Sommer zu realisieren. Dies wurde umgesetzt, und so waren wir bereit für 2021!

AK: Die Frage nach dem «trotzdem» weitermachen stellte sich bei mir

Welche positiven Aspekte sehen Sie in dieser Krisenzeit?

AK: Ich denke, dass uns diese Pandemie wieder klarmacht, wie verletzlich wir als Gesellschaft sind. Wir sind nach wie vor Winzlinge im Universum. Zu erkennen und zu merken, dass wir immer noch Geschöpfe sind, tut manchmal ganz gut. Es gibt uns die Chance zu überdenken, wo wir stehen, was wir wirklich wollen und wohin und zu wem wir uns ausrichten.



Astrid Künzler erlebt ihre Beziehung zu Gott nach wie vor als «essenziell, intensiv, real und nah».

**«Künstlerin ist man
oder ist man nicht.
Ich kann nicht
nicht-kreativ sein
und es ist mein
Beruf.»**

Astrid Künzler

WG: Man wird sich wieder stärker bewusst, dass wir Menschen eben nicht alles so gut im Griff haben, dass Luxus, Reichtum und eine florierende Wirtschaft vergänglich sind. Viele begannen neu zu realisieren, dass das Leben endlich ist und wir trotz modernster Medizin nicht Gott sind.

Not macht erfinderisch: Welche kreativen Wege haben Sie gefunden?

WG: Wir verstärkten unsere Präsenz in den sozialen Medien. Ich habe interne Workshops mit meinen Mitarbeitenden sowie mit meinen Vorgesetzten gemacht, um kreative Lösungen oder zeitgemässe Angebote zu finden. Daraus entstanden innert Kürze das «Hotel Office» und «Das Businesshotel für Hybrid-Meetings und Video-Konferenzen».

AK: Wir haben Online-Tanzgebote kreiert und ich habe eine neue Performance mit dem Titel «Himmel auf Erden» entwickelt. Mit dem Festival-Team haben wir neue Formate kreiert, wie eine Online-Challenge. Und mit einem anderen Team arbeite ich an der Umsetzung eines neuartigen, hybriden Spielformats im Bereich der Tanzvermittlung. Da werden Spielende via App durch eine Stadt an Kulturorte geführt. Dort müssen sie mit Bewegungsrätseln den «Mad-Man» aufhalten.

**«Man wird sich wieder
stärker bewusst, dass
wir Menschen eben
nicht alles so gut im
Griff haben, dass Luxus,
Reichtum und eine
florierende Wirtschaft
vergänglich sind.»**

Willy Graf



Willy Graf über seine Beziehung zu Gott: «Eine Beziehung wird in Krisenzeiten herausgefordert und auf ihre Haltbarkeit getestet – so auch die Beziehung zum Vater im Himmel.»

Wie haben Sie Ihre Beziehung zu Gott erlebt?

AK: Wie sonst auch: essenziell, intensiv, real, nah.

WG: Eine Beziehung wird in Krisenzeiten herausgefordert und auf ihre Haltbarkeit getestet – so auch die Beziehung zum Vater im Himmel. Ich bin schon Jahrzehnte mit ihm unterwegs, glaube und vertraue ihm, pflege durch Beten und Bibellesen den täglichen Kontakt mit ihm. Ich weiss aufgrund meiner Erfahrungen, dass er «verhebt»! Somit konnte ich weiterhin meine Sorgen oder mein Unverständnis Gott im Gebet abgeben. Im Vertrauen auf diesen allmächtigen Schöpfer konnte ich trotzdem gut schlafen.

Was ist Ihnen besonders bewusst geworden?

AK: Dass Gott immer noch gut ist und dass es nicht darum geht, dass wir möglichst keine Probleme oder Herausforderungen haben, sondern wie wir mit ihnen umgehen.

WG: Wie kurzlebig und zerbrechlich eigentlich unser Leben, unsere Lebenssituation ist. Nicht umsonst steht im Psalm 103: «Gott weiss, was für Geschöpfe wir sind. Er kennt uns doch: Wir sind nur Staub! Ein Mensch ist vergänglich wie das Gras ...».

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

AK: Den schon vollbrachten Himmel auf Erden.

WG: Gerne ein Leben ohne solche Einschränkungen. Ich kann mir aber gut vorstellen, dass es künftig immer wieder neuartige Herausforderungen geben wird. Ich wünsche mir aufgrund der neu vor Augen geführten Endlichkeit des Menschseins wieder ein stärkeres Gottvertrauen in der

Gesellschaft, ein Umkehren von Individualismus und Ichbezogenheit auf allen Gebieten zurück zur Beziehungs- und Konfliktfähigkeit, zur Akzeptanz des Gegenübers, letztlich eine Rückkehr vieler Menschen zum Glauben an den Gott der Bibel! ■

Zu den Personen: Astrid Künzler (1970) ist Gründerin und Leiterin von dance.motion und «Kunst im Depot», Performerin, Choreografin und Kulturschaffende. Sie hat in London Tanz und an der Uni Bern Performing Arts und Vermittlung studiert. Zudem hat sie einen Master in Dance Education.

Willy Graf (1961) hat nach einer kaufmännischen Ausbildung Theologie studiert und wechselte nach zwei Vikariatsjahren in die Hotellerie. Er schloss ein Nachdiplomstudium in Hotelmanagement ab und ist heute Geschäftsführer des Dialoghotels Eckstein in Baar.

Anzeige

**Dieses und unzählige
weitere Kinder sind
auf Ihre Hilfe
angewiesen.
Ein guter Start
wirkt sich positiv
auf ein ganzes
Leben aus.**

Diaconia Internationale Hilfe • Christliches Hilfswerk
Feldstrasse 9 • 5712 Beinwil am See

☎ 062 771 05 50

@ diaconia@diaconia.org

Internationale Hilfe
DIACONIA

Besuchen Sie uns auf **www.diaconia.org**



Bleiben Sie auf dem Laufenden!

Wir informieren Sie auf verschiedenen Kanälen über
die Allianzarbeit und gesellschaftliche Entwicklungen.



Medienmitteilungen · Stellungnahmen ·
SEA Info · SEA Fokus

JETZT
SEA-INFO
BESTELLEN!



www.each.ch



Geben Sie Ihrem Geld eine Zukunft.

Investieren Sie jetzt in wahre Werte: in Silber und Gold. Die Edelmetalle haben ihre Kaufkraft seit Jahrtausenden behalten, während Ihr Geld laufend an Wert verliert. Mit unserem **S-Deposito** erwerben Sie Silbergranulat, das wir für Sie in einem Schweizer Zollfreilager aufbewahren. Und wann immer Sie wollen, können Sie Ihr Silber zu „Flüssigem“ machen. Zusätzlich empfehlen wir unsere Silbermedaillen namens **Haggai** als „Notgroschen“. Interessiert? Wir beraten Sie gerne.

Telefon **0041 62 892 48 48**
Mail service@bb-wertmetall.ch
bb-wertmetall.ch



BB WERTMETALL® AG

Gut zu haben.

«Resilienz ist eine Reise zu sich selbst»

**MIT SEINEN KUNDEN MACHT ER ÜBERLEBENS-
TRAININGS IN DER WILDNIS. JETZT VERRÄT
DER COACH UND AUTOR MARCEL HAGER, WAS
ES BRAUCHT, UM SICH NACH NIEDERLAGEN
WIEDER AUFZURAPPELN.**

Von Stephan Lehmann-
Maldonado

Marcel Hager, welche Schlappe haben Sie zuletzt eingesteckt?

Von aussen sieht es so aus, als würde es in meinem Leben aufwärts gehen. Ich erlebe jedoch innere Krisen – immer wieder. Zum Beispiel plagten mich Existenzängste, als ich den Schritt in die Selbstständigkeit wagte.

Wie finden Sie aus Krisen heraus?

Die Ermutigung meiner Frau hilft mir. Und ich verbringe viele Stunden allein im Wald oder beim Joggen. Hier reflektiere ich Entscheidungen, tanke neue Energie und spreche mit Gott.

Der Titel eines Buchs, das Sie geschrieben haben, lautet: «Mann unrasiert – wild, echt und berufen». Sind Sie der Held, der sich durchkämpft, bis das Gute siegt?

Nein, ich bin nicht «tough» und abgebrüht. Der Buchtitel ist überspitzt formuliert. Er soll betonen, dass wir «ungeschminkt» sein sollen. Als Mann muss ich nicht stark sein, aber echt. Ich will ehrlich zu mir und meinem Umfeld sein.

Wie definieren Sie Erfolg?

Erfolg heisst, ein Ja zu meiner Persönlichkeit zu finden. Meine Stärken und Schwächen zu bejahen, entspannt.

Leider definieren wir Erfolg meist über unsere Taten. Tritt jemand auf der Karriereleiter zurück, taxieren wir das als Misserfolg. Dahinter steckt die Lüge: Ich bin nur wertvoll, wenn ich erfolgreich bin. Doch mit steigendem Einfluss werden unsere Beziehungen nicht besser, sondern oberflächlicher. Sobald Verantwortungsträger ihre Rolle verlieren, brechen viele Beziehungen weg.

Einst entdeckte ein Forscher Penizillin, weil er aus Versehen seine Bakterienkultur verschimmeln liess. Können auch wir Pannen Gutes abgewinnen?

Ja, wenn wir bereit sind, genau hinzugucken und uns zu hinterfragen. Durch Niederlagen können wir wichtige Dinge lernen. In diesem Sinn steht in der Bibel: «Alle Dinge dienen denen zum Besten, die Gott lieben ...».

«Resilienz erfordert nicht mehr Kraft, sondern die Fähigkeit zur Reflexion.»

Die Widerstandskraft, Resilienz genannt, ist in der Wirtschaftswelt ein Zauberwort. Kann man sie trainieren?

Dazu kursieren unzählige Ratschläge. Viele denken, man könne seine Resilienz durch ein Mentaltraining verbessern. Aber es ist ein Irrtum, zu glauben, dass die Widerstandsfähigkeit wächst, wenn man auf Druck mit

Gegendruck reagiert. Denn steigt der Druck an, folgt irgendwann die Erschöpfung. Resilienz erfordert nicht mehr Kraft, sondern die Fähigkeit zur Reflexion. Letztlich hat sie wenig mit der Arbeit, aber viel mit Erwartungen und Beziehungen zu tun. Was erwartete ich von mir und was erwarten die anderen? Stress resultiert aus falschen Erwartungen, aus Beziehungskonflikten. Ich muss etwas erledigen, das nicht meinen Ressourcen entspricht. Habe ich den Mut, einem Chef gegenüber «nein» zu sagen? Dazu ist der Dialog mit mir selbst wichtig – und jener mit meinem Umfeld.

Und gelingt der Dialog nicht, droht das Burn-out?

Wenn ich mich abrackere, um immer allen subjektiv empfundenen Erwartungen gerecht zu werden, kann das zu Symptomen führen: Angstzustände, Schlaflosigkeit, Wut, Krankheit – bis hin zum Burn-out. Viele Menschen bekommen Bauchweh oder Migräne, wenn sie unter Druck geraten. Es ist dann einfacher, die Krankheit als Ausrede vorzuschieben, um kürzerzutreten, als das Problem bei der Wurzel zu packen. Letzteres würde bedeuten, sich von der Opferrolle zu befreien, seinen Ängsten auf die Spur zu kommen – und Konflikte zu klären. Resilienz ist eine Entdeckungsreise zu sich selbst.

Zur Person: Marcel Hager machte sich mit 30 Jahren als Coach selbstständig, gründete die Männerbewegung «4M Schweiz» und übernahm kürzlich Coachingplus GmbH. Die Firma bietet einen Studiengang für angewandtes Coaching an. Hager ist verheiratet und Vater von drei Kindern.



Hilft Menschen, ihr Potenzial zu entdecken und ein Ja zu sich selbst zu finden: Coach Marcel Hager.

Was sagen Sie einer Person, die aufgrund eines Schicksalsschlags am Boden ist?

Wenn ein Mensch an einem Tiefpunkt angelangt ist, braucht er es umso mehr, dass man ihn wertschätzt, ihm Respekt zollt und Liebe zuspricht.

«Ein Misserfolg, bei dem ich bei mir bleibe, ist ein Erfolg.»

«All you need is love»?

Ja. Wir Menschen sind für die Gemeinschaft geschaffen. Und so unterschiedliche Aufgaben wir erfüllen, wir sind genau gleich viel wert.

Als gläubiger Mensch haben Sie leicht reden!?

Auch wer nicht an Gott glaubt, kann ein Ja zu seiner Persönlichkeit entwickeln. Er muss nicht Höchstleistungen erbringen, um von aussen zu hören, wer er ist. Ein Misserfolg, bei dem ich bei mir bleibe, ist ein Erfolg. ■

«Du musst langsam vorwärts machen»

WER KENNT ES NICHT: DAS WARTEN. WARTEN AUF EINE PERSON, EIN EREIGNIS, EINE VERÄNDERUNG, VOLLER ZUVERSICHT UND HOFFNUNG, VOLLER VORFREUDE. DOCH WAS, WENN DAS ERWARTETE AUF SICH WARTEN LÄSST? WENN DER ZWEIFEL ANKLOPFT: WARTE ICH AM ENDE VERGEBLICH? BARBARA STOTZER-WYSS BERICHTET VON IHRER GANZ PERSÖNLICHEN GEDULDSPROBE – MIT HAPPY END.

Aufgezeichnet von
Daniela Baumann

Wenn das mit der Familie noch klappen soll, musst du langsam vorwärts machen», sagte ich zu Gott, als ich Mitte 30 und noch immer Single war. Nicht, dass ich täglich daran gedacht hätte oder auf die Partnersuche fixiert gewesen wäre. Doch seit ich 25-jährig war, hatte ich die Gewissheit, dass ich eine Familie gründen würde, dies aber noch eine Weile dauern sollte. Weshalb ich das zu wissen glaubte? Es war beim Lesen der biblischen Geschichte von Abraham und Sara, die sehr spät Kinder bekamen. Diese Geschichte sprach mich damals ganz besonders an – als würde Gott direkt mit mir reden.

Ich war zufrieden mit dem Leben, wie es damals war, und genoss meine Möglichkeiten: Studium, ein längerer Auslandsaufenthalt, berufliche Weiterentwicklung, Hausbau. Das Leben war ausgefüllt. Und trotzdem gab es Momente, in denen ich mich einsam fühlte und mir einen Mann wünschte. Da fragte ich mich manchmal schon, ob ich Gott wirklich richtig verstanden hatte. Gerade in schwierigen Situationen half mir aber mein Grundvertrauen in Gottes Zusage, hoffnungsvoll zu bleiben.

Dass ich Gott nach zehn Jahren zum Vorwärtsmachen aufforderte und ihm weiterhin vertraute, heisst für mich aber nicht, einfach die Hände in

den Schoss zu legen und untätig zu warten. Ich denke, es ist sogar wichtig, dass man seinen eigenen Beitrag leistet. Es ist ein Zusammenspiel von Gottvertrauen da, wo man selbst keinen Einfluss hat, und eigenem Tun dort, wo man es selbst in der Hand hat. So meldete ich mich bei einer Single-Plattform an. Vorerst resultierte daraus jedoch ausser ein paar Dates und einer kurzen Beziehung nichts Zählbares.

«Und trotzdem gab es Momente, in denen ich mich einsam fühlte und mir einen Mann wünschte.»

Ich setzte mich mit dem Gedanken auseinander, Single zu bleiben – da meldete sich mein jetziger Mann Christoph über die Single-Plattform. Schnell stellten wir fest, wie gut die Chemie stimmte. Schon bald ging mir durch den Kopf, dass dies mit bald 40 Jahren Gottes Weg zur Erfüllung seiner Verheissung sein könnte. Denn der Mann war verwitwet und hatte bereits zwei Kinder. Es war nicht so, wie ich mir vorgestellt hatte, spät zu einer Familie zu kommen. Doch ich merkte: Gott hat eben noch andere Möglichkeiten.

Allerdings war das erste Jahr der Beziehung enorm herausfordernd. Zum einen war es nach so langer Zeit allein



«Ich bekam neben einem Ehemann auch dessen zwei Töchter geschenkt»: Barbara Stotzer-Wyss über ihre Familie.

ungewohnt, nicht mehr frei und ungebunden zu sein. Zum anderen – und vor allem – war es schwer, mit ansehen zu müssen, wie Christoph über den Tod seiner früheren Frau trauerte. Er war noch nicht bereit, sich ganz auf mich einzulassen. Dann hatte ich zwei Träume, in denen wir gemeinsam Christophs verstorbener Frau begegneten. Sie zeigten mir zwei Dinge: erstens, dass Christoph dran ist, sich mit dem Verlust aktiv auseinanderzusetzen, und dass unsere Beziehung nicht so schwierig bleiben würde. Und zweitens, dass es seiner Frau gut damit geht, dass er eine neue Beziehung eingegangen ist. Ohne diese Träume, die

ich eindeutig als Gottes Reden in meine aktuelle Situation hinein verstand, hätte ich die Beziehung wohl nicht weitergeführt.

Ich heiratete schliesslich mit 42 Jahren und bekam neben einem Ehemann auch dessen zwei Töchter geschenkt. Auf einen Schlag hatte ich eine Familie – und das zu einem Zeitpunkt, als es sehr unwahrscheinlich aussah. Gott ist einfach anders und grösser, als wir ihn uns nur annähernd vorstellen können. Das macht mich demütig und hilft mir, mit offenen Fragen zu leben.

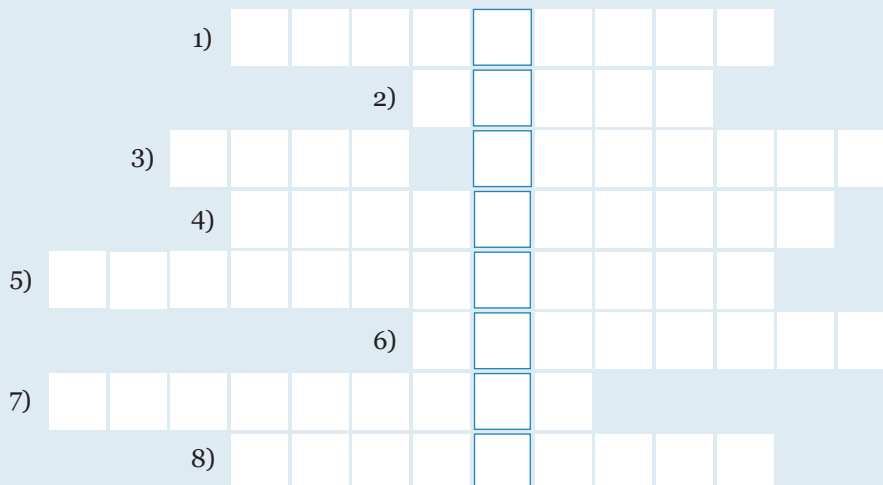
Der frühe Tod von Christophs erster Frau ist absolut unverständlich. Es wird in dieser Welt immer Dinge geben, die uns fragen lassen, weshalb Gott sie zulässt – und man soll ihm diese Fragen auch stellen können. Trotzdem haben weder mein Mann noch ich je an Gottes Güte gezweifelt. Dieser bewusste Glaubensentscheid macht mich fähig, jeden Tag aus Gottes Hand zu nehmen und das Beste daraus zu machen. Warte nicht unglücklich auf das, was nicht ist, sondern lebe im Hier und Jetzt und sei dankbar dafür, was ist! ■

«Es ist ein Zusammenspiel von Gottvertrauen da, wo man selbst keinen Einfluss hat, und eigenem Tun dort, wo man es selbst in der Hand hat.»

Kreuzworträtsel lösen und tolle Preise gewinnen!

Lösen Sie das Kreuzworträtsel und geben Sie das Lösungswort online unter www.viertelstunde.ch ein. Oder senden Sie den Wettbewerbston an unten stehende Adresse. Teilnahmeschluss: **25. Juni 2021**

- 1) Wie trotz das neuzeitliche Kloster «Alte Gärtnerei»?
- 2) Wo hat Andrew Bond als Kleinkind gelebt?
- 3) Wofür steht 40 in WD-40? (zwei Wörter)
- 4) Der Kinderwunsch von Christa und Tiziano blieb
- 5) «Mir hat die Vorstellung von immer sehr gefallen», sagt Florian Schneider.
- 6) Wie heisst die interviewte Künstlerin mit Nachnamen?
- 7) Was bezeichnet Marcel Hager als eine Reise zu sich selbst?
- 8) Was feiern die «verrückten» Christen 50 Tage nach Ostern?



Die Antworten finden Sie in dieser Ausgabe der «Viertelstunde».

Hinweis: Ä/Ö/Ü werden als AE/OE/UE geschrieben.

Name/Vorname

Strasse/Nr.

PLZ/Ort

E-Mail

Das Lösungswort lautet:

☐ Ich möchte auch zukünftige Ausgaben der «Viertelstunde» gratis erhalten (erscheint ein- bis zweimal im Jahr).

☐ Ich möchte gerne gratis Informationen über die Schweizerische Evangelische Allianz SEA erhalten.

Rundflug mit Mission Aviation Fellowship

1. Preis



Rundflug für eine Familie (max. 4 Personen) ab dem Flugplatz Grenchen im Wert von CHF 400.–, gesponsert von Mission Aviation Fellowship. MAF ist in 26 Ländern mit 130 Kleinflugzeugen im Einsatz für Menschen in Notlagen und schwer zugänglichen Gebieten.

www.maf-schweiz.ch



Feinste Pralinés in Holzbox von Läderach

2. Preis



Eine Auswahl von 72 exquisiten Pralinés von Läderach im Wert von CHF 130.–, sorgfältig in einer schönen Holzbox verpackt, verspricht genussliche Momente. Läderach ist ein Schweizer Unternehmen, das für seine Schokoladenkreationen wie die «FrischSchoggi» bekannt ist.

www.laderach.ch

Läderach
chocolatier suisse

Apéro-Brett und Sticks der Quellenhof Stiftung

3.– 5. Preis



Der Hingucker auf jeder Party im Wert von ca. CHF 65.–. Zum Servieren von Saucen, Dips, Nussmischungen & Co. Da Liebe bekanntlich durch den Magen geht, erhalten Sie noch stylische Apéro-Sticks in Herzform (4 x 8er-Set) für das Statement: «La vita è bella!».

www.q-design.ch

quellenhofstiftung
würde • hoffnung • perspektive

Sie nehmen an der Verlosung teil, wenn Sie die Fragen richtig beantworten und den ausgefüllten Talon bis **25. Juni 2021** (Poststempel) an unten stehende Adresse senden oder online ebenfalls bis zu diesem Datum mitmachen (www.viertelstunde.ch). Die Ziehung erfolgt unter allen richtig eingesandten Antworten. Pro Person ist nur eine Einsendung möglich. Die ausgelosten Gewinner werden benachrichtigt. Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt, der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Eine Auszahlung der Preise ist nicht möglich.

SCHWEIZERISCHE EVANGELISCHE ALLIANZ, REDAKTION VIERTELSTUNDE, JOSEFSTRASSE 32, 8005 ZÜRICH

**Meine
Zeit steht
in deinen
Händen.**

Die Bibel: Psalm 31,16